



01.01.2012

<http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/29/0,3672,8427133,00.html>

## Prosecco bald wieder in Lire zahlen?

### Ein Streitgespräch zur Zukunft des Euro

In Italien wieder mit Lire zahlen? Der Euro-Kritiker Joachim Starbatty will, dass wettbewerbsunfähige Länder den Euro aufgeben. Ökonom Michael Heise meint: Die Privatisierung von Staatsvermögen in den Wackelstaaten bringt mehr. Ein Streitgespräch.

**heute.de:** Wird der Neujahrsekt 2013 auch noch in Euro bezahlt?

**Starbatty:** Davon gehe ich aus. Wir werden im Jahr 2012 starke Turbulenzen erleben - denn die letzten Gipfelkonferenzen haben etwas für die Schlagzeilen gebracht, aber nichts für die Beruhigung der Märkte. Die großen Schwierigkeiten kommen noch.

**heute.de:** Sind Sie traurig, wenn der Euro bleibt ?

**Starbatty:** Nein. Mir geht es ja gar nicht um die Abschaffung des Euro. Aber wenn die Europäische Zentralbank für die Finanzierung der Staatsdefizite eingeschaltet wird, wird der Euro über kurz oder lang inflationiert und seine Kaufkraft entwertet.

**Heise:** Der Euro wird im Jahr 2013 natürlich da sein. Und ich bin ganz zuversichtlich, dass die Politik aus den Fehlern der vergangenen beiden Krisenjahre gelernt hat, dass man jetzt mit Maßnahmen kommen wird und die Märkte dadurch Zuversicht bekommen in den Euro.

Unter "Maßnahmen" verstehe ich, dass man in Griechenland eine Umschuldung vornimmt, die Reformen umsetzt und Griechenland weitere Unterstützung gibt. Unter "Maßnahmen" verstehe ich auch, dass die größeren Länder - Italien, Spanien, Frankreich - mit klaren Reformen versuchen, wieder Vertrauen zu gewinnen. Langfristig haben wir natürlich Risiken, wenn die Zentralbank zu stark unter Druck gerät. Das wird aber nicht 2012 entschieden.

**Starbatty:** Wenn man die Reformen in Griechenland, in Spanien - wie sie jetzt angedacht sind - weiterführt, bedeutet das ja, den Gürtel nochmals enger zu schnallen. Das wird diese Länder aber weiter in der Rezession halten. Das führt nur dazu, dass es schlimmer wird.



ZDF

## Ökonom Joachim Starbatty

**Heise:** Ja, es kann nicht nur ums Sparen gehen. Das muss zwar auch sein, weil das Vertrauen sonst nicht wiederkehrt auf den Finanzmärkten und manche Länder immer noch über ihre Verhältnisse leben. Aber es wäre wichtiger, die wachstumspolitischen Reformen anzugehen: in Griechenland und Italien zum Beispiel die Privatisierung der gewaltigen Staatsvermögen. Das würde etwas in die Kasse bringen und zweitens mit einer gewissen Verzögerung auch Wachstumsimpulse setzen.

**Starbatty:** Wir haben einen ähnlichen Fall bei uns gehabt nach der Wiedervereinigung. Da ist das frühere Staatsvermögen der DDR "verscherbelt" worden. Man hat aber nichts eingenommen. Die Privatisierung der früheren DDR hat stattdessen 240 Milliarden D-Mark gekostet. Anzunehmen, dass sich jemand für Staatsbetriebe interessiert, die 20, 30, 40 Jahre unter staatlicher Regie geführt worden sind - das kann ich mir nicht vorstellen.

### INFOBOX

#### Die Teilnehmer

**Professor Joachim Starbatty**, Jahrgang 1940, emeritierter Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Tübingen, Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft.

**Dr. Michael Heise**, Jahrgang 1956, Chefvolkswirt der Allianz SE, Honorarprofessor der Universität Frankfurt

**Heise:** Vieles ist marode, da haben Sie recht. Aber es gibt natürlich einige werthaltige Investments: in Griechenland Immobilien, die Beteiligung an Infrastrukturbetrieben und Rohstofffirmen oder in Italien die Staatsbeteiligung an Versorgern und Telekom-Unternehmen.

**heute.de:** Muss sich die Währungsunion von Mitgliedern trennen?

**Starbatty:** Ich meine, dass die Länder, die ihre Wettbewerbsfähigkeit verloren haben - das kann man an der Entwicklung der Leistungsbilanzen und Lohnstückkosten erkennen -, keine Wachstumsimpulse produzieren können. Das ist das zentrale Problem. Alle Gipfel sind darüber hinweggegangen. Entscheidend ist also: Wie können diese Länder ihre Wettbewerbsfähigkeit zurückgewinnen? Das geht nach ökonomischer Erkenntnis nur, indem Länder, die ihre Wettbewerbsfähigkeit in den letzten zehn Jahren verloren haben, zu ihrer nationalen Währung zurückkehren und die Bewertung ihrer Währung den Märkten überlassen.

**Heise:** Ein Austritt kann passieren. Beispiel Griechenland: Wenn dort die Politik oder die Bevölkerung die Reformauflagen nicht akzeptieren, die mit den Rettungspaketen einhergehen, dann wird das Land am Ende austreten müssen. Aber das ist eine andere Bedingung als die von Herrn Starbatty, der sagt, sie müssten austreten, um ihre Wettbewerbsfähigkeit wieder herzustellen. Ich sehe keinen großen Vorteil des Austritts. Eine Abwertung steigert vorübergehend die Wettbewerbsfähigkeit. Aber dann kommen inflationäre Lohn- und Preisprozesse. Letztendlich müssen die Wirtschaft modernisiert, die Verwaltung verbessert, die Steuerehrlichkeit herbeigeführt, die Korruption bekämpft werden.



dpa

Dr. Michael Heise, Chefsvolkswirt der Allianz

**Starbatty:** Kein Widerspruch, sondern nur eine weitere Perspektive: Man spricht ja immer wieder von einem "brennenden Haus" in Europa. Das ganze Haus brennt nicht, sondern wir haben einige "Brennpunkte". Und die Gefahr besteht, dass von diesen Brennpunkten Funken überfliegen auf die bisher intakten Häuser, also auf die noch gesunden Volkswirtschaften. Die Rating-Agenturen haben bereits gewarnt, sie würden wegen der Ansteckungsgefahr die Kreditwürdigkeit der bisher "feuerfreien" Volkswirtschaften herabstufen. Ich bleibe dabei: Entweder verlassen die Länder, die ihre Wettbewerbsfähigkeit verloren haben, aus eigenem Antrieb die Währungsunion, oder die Eurozone bricht auseinander.

**Heise:** Richtig. Wenn langfristig Reformen nicht möglich sind, ist ein Verbleib in der Eurozone nicht möglich. Aber: Den Punkt haben wir nicht erreicht. Bei einer Einstellung der sogenannten Rettungspolitik wäre die Staatsfinanzierung in den betroffenen Ländern von heute auf morgen nicht mehr möglich, wir hätten multiple Staatsinsolvenzen in Europa. Und eine systemische Bankenkrise. Deswegen sollten wir, solange die betroffenen Ländern reformwillig sind, die Solidarität über den EFSF auf jeden Fall beibehalten.

**Starbatty:** Europäische Solidarität? Bisher ist es Solidarität mit den Banken. Es ist bekannt, dass 20 Prozent der Kredite in die nationalen Haushalte fließt. Die anderen 80 Prozent werden genutzt, um die Altanleihen abzulösen und durch neue zu ersetzen, wobei dann privates Geld durch öffentliches Geld abgelöst wird. Das Szenario, das Herr Heise geschildert hat, bestätigt den Riss in der Eurozone. Der wird mit Hilfe von Krediten und Rettungsschirmen überdeckt. Michael Heise glaubt, dass Reformen das Problem langfristig lösen werden. Während ich sage: Nein, der Riss in der Euro-Zone ist so tief, dass er in der Währungsunion nicht geschlossen werden kann.

**Heise:** Ja, da sind wir unterschiedlicher Meinung. Ich halte diese Länder wie Italien oder Spanien eben nicht für insolvent. Das Problem ist, dass die Finanzmärkte die Liquidität nicht mehr bereitstellen, um diese Länder zu finanzieren. Aber ich sehe überhaupt keine fundamentale Begründung, in diesen Ländern einen Schuldenschnitt zu machen. Nicht zuletzt, weil die Staaten dieser Länder über sehr große Vermögensbestände verfügen.

Das Interview führte Michael Braun

---

© ZDF 2012